

Die Künstlerin der Woche



Liny Kull – an der Grenze zur Abstraktion

ahz. Insbesondere die grösseren Kompositionen der im Aargau aufgewachsenen, heute in Zürich wohnhaften Liny Kull nähern sich mehr und mehr der Grenze der Abstraktion. Im Grunde sind ihre Werke beides, gegenständlich und abstrakt. Die starke Integrierung des Hintergrundes und dessen symbolhafte Aussage verdeutlichen den Wunsch der Künstlerin nach einem Totalausdruck. Sie möchte die Figur nicht herausreissen aus ihrer geistigen Umwelt. Sehr deutlich kommt dieses Bestreben zum Ausdruck im Werk mit dem Titel «Hirt/Lamm», das mit 63 anderen Oelbildern und grafischen Blättern zurzeit in der bis zum 11. April dauernden, jedermann zugänglichen Ausstellung im Foyer der Schweizerischen Bankgesellschaft in Aarau hängt.

Obwohl Liny Kull seit langen Jahren in Zürich wohnhaft ist, hat sie den Aargau niemals vergessen, denn hier, in Wildegg, ist sie aufgewachsen. Von einer glücklichen Jugend zu sprechen wäre allerdings verfehlt, denn ihr Vater starb früh, und ihre Mutter hatte die sieben Kinder allein durchzubringen, was zu Beginn der dreissiger Jahre sicherlich nicht einfach war. Doch immer wieder fand sie einen Menschen, der ihr weiterhalf; der daraus resultierende Glaube an den Ausweg hat auch in ihrem malerischen Werk immer wieder seinen Niederschlag gefunden. Dass ihr Entschluss, Malerin zu werden, bereits mit 15 Jahren feststand, zeigt, wie stark der Drang des introvertierten Kindes gewesen sein muss, sich bildhaft auszudrücken.

Mit Unterstützung ihres damaligen Bezirksschul-Zeichenlehrers, Willi Dietrich, gelang es Liny Kull, eine Lehrstelle als Stoffentwerferin in Zürich zu finden, was sie künstlerisch zwar nicht befriedigte, aber finanzielle Basis zur weiteren Ausbildung bot. Die Mittagszeit verbrachte sie in Antiquariaten,

vertiefte sich in philosophische Literatur verschiedenster Richtung; sie suchte unablässig nach einem für sie gültigen Weltbild. Abends zu Hause schrieb sie Gedichte, modellierte und malte. 1940 gelang es ihr, Schülerin von Alexander Soldenhoff zu werden, der von den zahlreichen Lehrern wohl den massgeblichsten Einfluss auf sie ausübte. 1944/45 besuchte sie mit einem Stipendium des Kantons Aargau die Ecole des Beaux-Arts in Genf. Ab 1945 folgten verschiedene Studienreisen. Wir möchten hier nur den Aufenthalt an der Mosaikwerkstätte in Ravenna im Jahre 1954 erwähnen, da die frühchristliche, byzantinisch beeinflusste Kultur dieser italienischen Stadt Liny Kull stark beeindruckte. Vor allem von der Unmittelbarkeit, der Glaubensdichte und der Ueberzeugungskraft des Kulturgutes fühlte sie sich angesprochen.

Der Weg an die Öffentlichkeit begann mit einer Einzelausstellung in Zürich im Jahre 1951, was wir heute als eher spät empfinden, doch Liny Kull ist bis heute der überzeugten Ansicht geblieben, dass ein Werk erst dann ausgestellt werden soll, wenn es eine gewisse Reife erlangt hat. Das erste in öffentlichem Besitz befindliche Werk, ein Christus-Mosaik, wurde 1956 von der Stadt Lenzburg angekauft.

Die Thematik der Malerei Liny Kulls war seit jeher sehr vielschichtig: Wir finden expressiv dargestellte Landschaften, Stilleben, vor allem aber Figurenkompositionen, wobei das Motiv des Hirten immer wieder in den Vordergrund rückt. Oftmals sind es mehrere Fassungen ein und desselben Sujets, doch ist es nicht formale Unzufriedenheit, die Liny Kull dazu bewegt, sondern es ist die ausserordentlich intensive Auseinandersetzung mit dem Motiv, die nach stärkerer Vergeistigung, Verdichtung und weitergehender Abstraktion ruft.

Obwohl die Tafelmalerei einen gewichtigen Platz im Werk Liny Kulls einnimmt und ihre Einzelausstellungen kaum mehr zu zählen sind, gilt ihr tiefstes Interesse der Wandmalerei. Im Aargau sind vor allem die Niederlenzer und Hunzenschwiler mit Wandbildern Liny Kulls vertraut. Nachdem sie bereits 1963 im Wandbildwettbewerb für die Frauenschule Brugg einen Preis gewonnen hatte, wurde sie 1964 mit der Gestaltung der Pausenhalle und des Treppenaufgangs (Kupferrelief) eines Schulhauses in Niederlenz betraut. 1965 erhielt sie einen Auftrag der Pro Argovia für die Ausführung eines Wandschmuckes an der Turnhalle Hunzenschwiler.

Liny Kull gehört heute ohne Zweifel zu den schweizerisch anerkannten Künstlerinnen, dennoch hat sie niemals für die andern gemalt, sondern für sich selbst; sie nennt ihre Malerei «geistige Uebung zur Selbstverwirklichung, Ausdruck innerer Fülle und Erlebnispotential, ein unermüdliches Suchen nach dem Sinn des Daseins.» Die empfindungsmässige Ichbezogenheit ihrer Werke führte denn auch dazu, dass sie mit dem Publikum eher Scheu als Kontaktfreude verbindet; viele ihrer Bilder sind nicht, oder dann nur gefälligkeithalber, signiert.

Porträt der Aargauer-Zürcher Malerin Liny Kull (1919-2007), erschienen im Aargauer Kurier vom 28. März 1974

ahz = Annelise Halder-Zwez